

Neueinspielungen von Musikerinnen und Musikern aus Winterthur

Bachs Violinsonaten, Flötenmusik vom anderen Bach und aus dem 19. Jahrhundert sowie schwungvolle Evergreens.



Helmut Dworschak. 10:35

Die Winterthurer Sopranistin Mélanie Adami tritt am Sonntag in der Wülflinger Kirche auf.

Unsterbliche Lieder

Die Winterthurer Sopranistin Mélanie Adami präsentiert «Lieder der Diven von einst». Es beginnt mit Friedrich Hollaenders «Ich bin von Kopf bis Fuss auf Liebe eingestellt», 1930 von Marlene Dietrich im Film «Der blaue Engel» gesungen, und reicht bis zu «Non, je ne regrette rien», dem zeitlosen, dank Edith Piaf berühmt gewordenen Chanson von 1960. Adami singt mit dem zarten Schmelz und der lustvollen Lässigkeit der wahren Diva, die ein Ziel vor Augen hat: ihr Publikum zu umgarnen.

Wobei die ausgebildete Opernsängerin nicht sich selbst, sondern stets mit Herz, Schwung und Witz die Musik und den Text ins Zentrum stellt. Wunderbar etwa das weltweite und zartbittere «Wenn ich mir was wünschen dürfte», auch dies ein unsterblicher Song von Friedrich Hollaender. Mit dem Geiger Adam Taubitz, ehemals Mitglied der Berliner Philharmoniker, der Cellistin Andrea Sutter und der Pianistin Claire Pasquier verfügt Adami zudem über kongeniale Mitmusiker, die weit mehr sind als Begleiter (erhältlich bei Notenpunkt am Kirchplatz und Bennos Kulturtreff in der Steinberggasse).

Weihnachtskonzert mit Mélanie Adami, Sopran, Benjamin Berweger, Tenor, Andrea Sutter, Cello, und Claire Pasquier, Piano: Sonntag, 22.12., 17 Uhr, Reformierte Kirche Wülflingen.

Zehetmair spielt Bach

Die Sonaten und Partiten für Violine solo von Johann Sebastian Bach, von ihm selbst mit «Sei Solo» überschrieben, machen es dem Zuhörer nicht leicht. Die «Sei Solo» unterhalten sich, wie Peter Gülke im Booklet mit Goethe schreibt, «vor allem «mit sich selbst»; danach mit dem, der sie spielt, erst danach mit dem, der ihnen lauscht». Thomas Zehetmair, Chefdirigent des Musikkollegiums, hat das anspruchsvolle Werk bereits 1982 eingespielt, in Zusammenarbeit mit Nikolaus Harnoncourt und auf einem modernen Instrument.

34 Jahre später nahm er es sich erneut vor, nun ist die Aufnahme aus der Propsteikirche St. Gerold auf zwei CDs bei ECM erschienen. Zehetmair spielt hier die Partiten auf einer um 1685 entstandenen Geige aus Südtirol, die Sonaten auf seiner Joannes Udalricus Eberle (um 1750). «Für die Neuaufnahme» habe er, schreibt Zehetmair, «alle Hilfsmittel nutzen wollen, um Bach und dem Klang und der Spielweise seiner Zeit nahezukommen». Es bedarf einiger Übung, um die «Musik hinter der Musik» (Gülke) zu hören – das Fließende und die absolute Leichtigkeit von Zehetmairs Interpretation bauen dem Zuhörer so weit möglich eine Brücke und lassen diese Anstrengung als lohnend erscheinen (*ECM New Series 2551/52*).

Die Flöte träumt

Mit «*Elégie, rêverie, caprice*» ist die Duo-CD der Winterthurer Flötistin Ursula Büttiker und der Pianistin Minako Matsuura überschrieben. Verspielte musikalische Formen werden da also präsentiert, insgesamt sechs Werke von Komponisten der Romantik bis zum Impressionismus. Sehr hübsch die «*Cinq pièces brèves*» von Jules Mouquet (1867–1946), impressionistische Miniaturen mit dichten Stimmungen, wie man sie auch von Debussy und Ravel kennt. Die «*Elégie*» von Theobald Boehm, das letzte Werk des deutschen Virtuosen, der zwischen 1832 und 1847 das Klappensystem der bis heute gebräuchlichen Flöte entwickelte, ist in einer weichen, nicht resignativen Grundstimmung gehalten, der Mittelteil überrascht mit einem heftigen Ausbruch.

Schwungvoll und lebendig kommt Mouquets «*Flûte de pan*» daher, drei Szenen, die Pan bei den Hirten, bei den Vögeln und bei den Nymphen zeigen. Nach Frankreich und Italien führen die abwechslungsreichen «*Drei musikalische Skizzen*» von Wilhelm Bernhard Molique, einem Zeitgenossen von Beethoven. Ferner enthält die CD je ein Werk von Pierre Camus und Hector Berlioz. Die Rollen sind klar verteilt, die Flöte ist Solistin, das Klavier begleitet (*rondo 98*).

Der andere Bach

Nein, das Musikkollegium Winterthur lässt nicht die Musik von Johann Sebastian in einem neuen Licht erscheinen. Im Zentrum der im März im Stadthaus entstandenen Aufnahme steht vielmehr sein Sohn Carl Philipp Emanuel Bach, der freilich zu seiner Zeit erfolgreicher als sein Vater war. Zwei Sinfonien und zwei Flötenkonzerte hat Roberto González-Monjas mit dem Orchester, dessen Konzertmeister er ist, einstudiert.

Nur knapp elf Minuten dauert die dichte Sinfonie in D-Dur von 1776, die Bach als Wegbereiter der Wiener Klassik zeigt – ein Feuerwerk, das hier kraftvoll und mit Schwung zum Strahlen gebracht wird. Dasselbe kann man von der im selben Jahr komponierten Sinfonie in G-Dur sagen. Die beiden zwanzig bis dreissig Jahre früher entstandenen, ebenfalls dreisätzigen Flötenkonzerte in A-Dur und d-Moll gehen möglicherweise jeweils auf Cembalokonzerte zurück und stehen noch in der Tradition barocker Solokonzerte. Die Solistin Nolwenn Bargin spielt mit staunenswerter Virtuosität (*Claves 50-1909*).

Erstellt: 20.12.2019, 10:48 Uhr

Ist dieser Artikel lesenswert?

Ja

Nein